

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 101 (2014)
Heft: 5: Sakral = Sacré = Sacred

Artikel: Reinheit des Glaubens
Autor: Bartels, Olaf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noch überblickt die Sancaklar-Moschee am Rand von Istanbul unbebaute Weite. Schlichte Schiefermauern fassen den Hof; der Gebetsraum schmiegt sich in das Gelände.

Reinheit des Glaubens



Die Sancaklar-Moschee in Istanbul von Emre Arolat



Schiefermauern, überragt vom schlichten
Minarett, schliessen den Komplex der Moschee
zur Strasse ab.

Ohne Kuppel oder spitze Minarette ist die Sancaklar-Moschee am Westrand von Istanbul in das Gelände gebettet. Die Schlichtheit des Raums und der verwendeten Materialien bringen die Reinheit des islamischen Glaubens ebenso zum Ausdruck wie die Verwandtschaft mit westlichen Architekturformen.

**Olaf Bartels
Thomas Mayer (Bilder)**

Der Weg aus dem Istanbuler Zentrum hinaus nach Büyükkçekmece ist weit. Man fährt nach Westen und lässt die Silhouette der Altstadt mit den Kuppeln und Minaretten der Moscheen hinter sich, die sie seit dem 16. Jahrhundert bestimmen. Viele davon hat Mimar Sinan konstruiert, der vielleicht berühmteste Baumeister des osmanischen Reichs. Den Massstab für die Zentralkuppel und ihre Spannweite setzte ihm die Hagia Sophia, die Mutter aller byzantinischen Kirchen: Sie wurde von den osmanischen Herrschern nach der Eroberung Konstantinopels 1453 ohne substanziellen Verlust in eine Moschee umgewandelt und ist heute ein Museum. Auf dem Weg zum westlichen Stadtrand des heutigen Istanbul fallen viele neuere Moscheen auf, die den Vorbildern aus jener Zeit folgen: Sie haben aus Kugelkalotten geformte Dächer, deren Konstruktion aus Stahlbeton heute kein Wunderwerk mehr ist, und je nach Grösse sind ihnen ein oder zwei Minarette an die Seite gestellt. Wenn man beim Vorbeifahren nicht genau hinsieht, könnte man meinen, sie stünden schon seit Mimar Sinans Zeiten hier. Aber schon um dessen herausragendes Werk zu würdigen, sollte man die Unterscheidung machen können. Auch im Westen Europas, im christlich geprägten Abendland, bestimmen Kuppel und Minarette das für typisch gehaltene Bild der Moschee – die im islamischen Raum traditionell ebenso häufigen Hallentypen und andere Moschee-Bauformen sind viel weniger bekannt.

Von Kuppeln und spitzen Minaretten findet man an der Sancaklar Moschee in Büyükkçekmece nichts, und wenn der Architekt Emre Arolat sein ursprüngliches Vorhaben umgesetzt hätte, gar kein Minarett für die Moschee zu bauen, wäre es sogar schwer geworden, das Bauwerk überhaupt zu finden. Vielleicht wäre die Zypresse aufgefallen, die er hier stattdessen zu pflanzen gedachte. Sie sollte einen Lautsprecher für den Ruf des Muezzins aufnehmen, der fünf Mal am Tag ertönt, um die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Vom Gebäude ist von der Strasse her nicht viel zu sehen. Bis auf einige frei stehende, niedrige Mauern aus dunkelgrauem Schiefer tritt nur das dann doch auf besonderen Wunsch der Bauherrn errichtete Minarett in Erscheinung. Es ist ein hoher, schlanker Quader, ebenfalls verkleidet mit schwarzem Schiefer aus Bodrum im Südwesten der Türkei, der im ganzen Gebäude vorherrscht. An der Spitze des Minaretts ist die prächtige Kalligraphie einer Koransure angebracht, die von der Grösse Allahs kündigt und des Nachts leuchtet. Im Inneren dieses schmalen, aber doch geräumigen Turms hat der Muezzin nun die Möglichkeit, nach einer Fahrt mit einem Aufzug seinen Ruf direkt an die Gläubigen zu richten. Emre Arolat schlug diese Idee für einen modernen Turm vor; er wollte das Minarett nicht als reinen Lautspre-

**Aufrichtigkeit und Bescheidenheit
sind die beiden grossen Themen
dieser Architektur.**

cherträger bauen. Aufrichtigkeit und Bescheidenheit sind die beiden grossen Themen dieser Architektur. Erst Schritt für Schritt erschliesst sich der Komplex beim Herabschreiten der Treppe, die vom Parkplatz an der Strasse in den Hof führt. Dabei öffnet sich ein grandioser Blick über das Tal und den grossen See, um den sich die enorme Siedlungsmasse der Stadt selbst hier am Stadtrand drängt. Von dem grünen Hof, den man wie das ganze Grundstück dem uferlosen Siedeln förmlich abgerungen hat, betritt man links das Gemeindezentrum, rechts gelangt man in die Moschee selbst. Durch gesonderte, von Schiefermauern abgeschirmte Eingänge sind die Räume für die Waschungen vor dem Gottesdienst und die Toiletten zugänglich. Ein kleiner Wasserlauf durchfliesst diesen Hofgarten, bildet hier und dort kleine Seen und einen Wasserfall, der einer Schiefermauer entspringt. Der schwarze Stein sowie unverkleidete Betonober-

Adresse

Karaağaç Mahallesi, Sırtköy Bulvarı 28
Büyükdere İstanbul

Bauherrschaft

Sancaklar Foundation, İstanbul

Architektur

EAA Emre Arolat Architects, İstanbul
Verantwortlich: Emre Arolat, Leyla Kori,
Uygar Yüksel

Mitarbeit: Nil Aynalı, Taha Alkan, Ünal Ali
Özger, Nurdan Gürlesin, Oya Eskin
Güvendi Ayça Yontarım, Fatih Tezcan

Fachplaner

Landschaftsarchitektur: EAA Emre Arolat
Architects, Medosa

Bauingenieure: Balkar Engineering

Gebäudetechnik: Setta Engineering

Elektroplanung: HB Teknik

Lichtplanung: SLD – Piero Castiglioni

Akustik: Sey Danışmanlık

Grundstücksfläche

7 365 m²

Geschossfläche

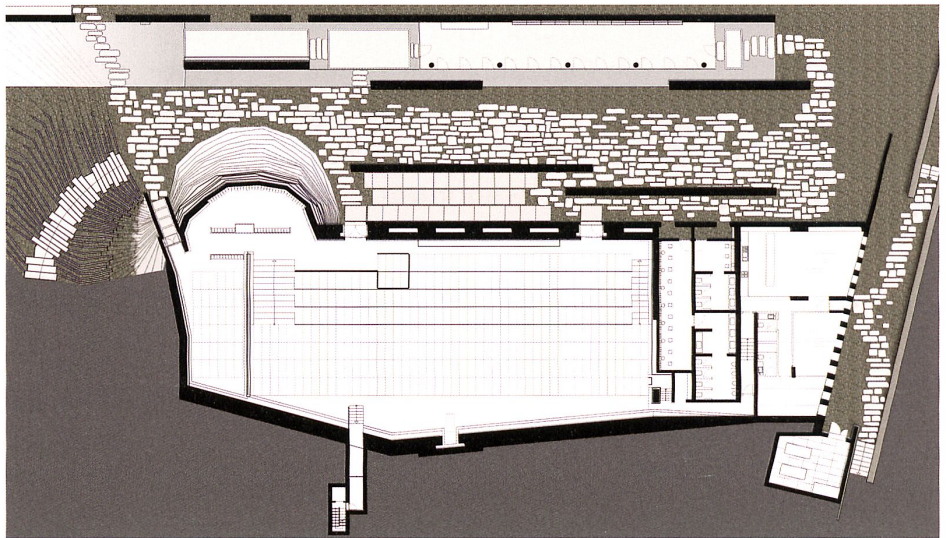
1 200 m²

Baukosten

EUR 3.34 Mio (CHF 4.08 Mio)

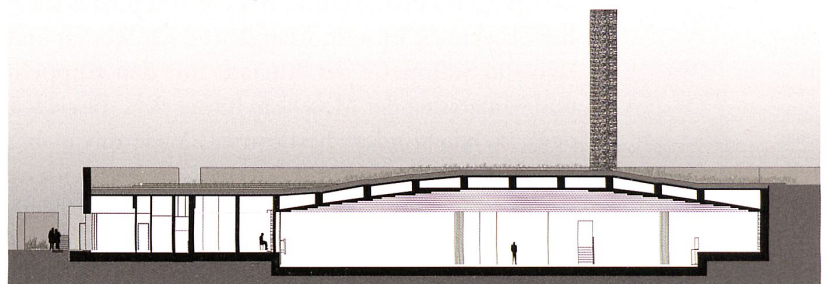
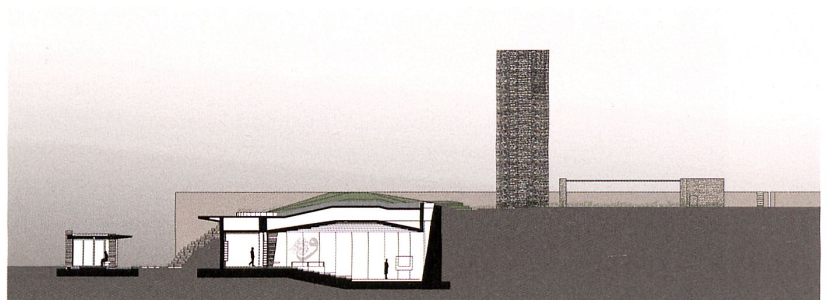
Termine

Planung: 2011, Fertigstellung: 2013

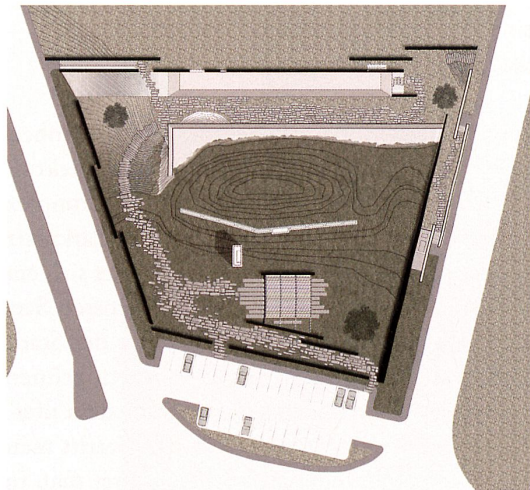


Erdgeschoss

0 10 20

Längsschnitt durch die flache Kuppel des
Gebetsraums

Querschnitt durch Vorhalle und Gebetsraum

Umgebungsplan: Der Zugang von der Strasse
liegt im Süden

flächen und Holzwände bestimmen das Bild zusammen mit dem Grün der Rasenflächen. Zwei neue Bäume wurden gepflanzt, zwei alte Olivenbäume bewahrt. In diesem kleinen Garten Eden kann man von der Hektik, dem Lärm, der Hitze und dem Staub der Stadt Abstand nehmen und eine Vorstellung davon gewinnen, welche Bedeutung die Natur und die Schöpfung für die Menschen haben.

Die Ruhe und die Besinnlichkeit, die sich hier einstellen, sind die Einstimmung auf das Erlebnis im Inneren der Moschee. Männer und Frauen betreten sie durch getrennte Eingänge. Sie entledigen sich ihrer Schuhe in eigenen Räumen, aber sie beten

Die Schrift, das Licht und die Oberflächen von Wand, Decke und Boden sind der einzige Schmuck in der kontemplativen Stille.

unter einem Dach, nur durch eine Sichtblende getrennt. Über ihnen allen wölbt sich eine längliche, der Form einer Ellipse folgende und abgestufte flache Kuppel aus Stahlbeton, und sie alle blicken beim Beten auf eine von Streiflicht von oben beleuchtete, leicht nach aussen geneigte Wand aus Beton. Darin eingelassen ist die Mihrab, die nach Mekka ausgerichtete Gebetsnische.

Über eine halbrunde Treppe und den einzigen Durchgang in dieser Wand betritt der Muezzin das Minarett. Das natürliche Licht, das hier zwischen Decke und Wand in den Raum fällt, ist seine einzige natürliche Belichtung. Sie verleiht dem Gebetsraum eine erhabene, ruhige Atmosphäre. Den Eingängen gegenüber steht die Kanzel, von der herab der Imam seine Predigt hält. Sie ist in eine Wand eingelassen, die als einzige eine glänzend schwarze Oberfläche trägt. Die goldene Kalligraphie einer weiteren Koransure an dieser Wand besagt: «Und preise Seine Herrlichkeit mit aller Verherrlichung». In ihrer Grösse und ihrer eindringlichen Form überstrahlt sie den Gebetsraum. Diese Schrift, das Licht und die Oberflächen von Wand, Decke und Boden sind dessen einziger Schmuck, wenn man von seiner bergenden Atmosphäre und seiner kontemplativen Stille einmal absieht. Aber beeindruckend ist gerade die Reduktion von Materialeinsatz und Details, mit der Emre Arolat diese Wirkung erzielt, auch wenn hier und dort künstlich gesetztes Licht den schwarzen Schieferwänden aus der Dunkelheit hilft. Gerade im Ver-

gleich zur Pracht so mancher historisch orientierten Moscheeausstattung ist diese hier bescheiden in der Materialwahl, aber umso grösser in ihrem ästhetischen Eindruck. Dazu tragen der Béton brut und die rauen Steinoberflächen genauso bei wie der weiche Teppichboden und der Glanz der Wand mit der Kanzel und der raumbestimmenden Kalligraphie. Damit steht der Innenraum in Korrespondenz zum Aussenraum. Die Reinheit des Materials, des Lichts, des Wassers und der Natur tragen das ästhetische Prinzip dieses Gebäudes – ganz so, wie die Reinheit selbst den islamischen Glauben tragen soll. Diese Klarheit war ganz im Sinne der Bauherren, die sich vor Aufnahme der Entwurfsarbeit bei Emre Arolat über die sinnlos überbordende Gestaltlast aus weissem Marmor und gläsernen Kanzeln in erst kürzlich entstandenen Moscheen beklagt hatten. Die Industriellenfamilie Sancak, deren zahlreiche Mitglieder in den umliegenden Siedlungen wohnen, finanzierte mit ihrer Sancaklar-Stiftung den Bau dieser Moschee, die jedoch der gesamten Nachbarschaft offen steht. Die Familie wollte etwas anderes als die übliche Moscheearchitektur: einen Bau, der weniger auftrumpft und mit einfachen Mitteln zum Ziel kommt.

Ein Jahr bevor Emre Arolat mit dem Entwurf der Moschee begann, hatte ihn die Ausstellung über Infrastruktur- und Brückenbauten des Konstrukteurs Jürg Conzett im Schweizer Pavillon auf der 12. Architekturbiennale in Venedig beeindruckt, und er konnte seine Bauherren mit Hilfe des Ausstellungskataloges von seinem Ansatz überzeugen. Nun hat

Das Projekt ist ein Zeichen der Hoffnung angesichts der Vehemenz, mit der der türkische Ministerpräsident Erdoğan die Replik historischer Moscheearchitektur vorantreibt.

die Architektur des Brutalismus auch in der Türkei eine Tradition, die auf Arbeiten von Architekten wie Turgut Cansever, Mehmet Konuralp oder Şandor Hadi in den 1960er und 1970er Jahren beruht, aber der Hinweis auf aktuelle Arbeiten in der Schweiz konnte ihm wohl ein paar Türen öffnen.

Mit dem Bau dieser Moschee gelang es Emre Arolat, die reine und damit aufrichtige Materialverwendung als Prinzip der Moderne sozusagen in einer neuen Übersetzung ins Türkische vorzulegen. Schon



Gebetsraum mit der nach Mekka gerichteten Gebetsnische (Mihrab), die Tageslicht von oben empfängt. Im Hintergrund die schwarze Wand mit der Kanzel (Minbar), geschmückt von einer Koransure, eingeleitet vom Buchstaben Wa als Initial.

heisst es in einschlägigen Medien, mit diesem Bau sei ein neues Kapitel in der türkischen Moscheearchitektur aufgeschlagen worden. Angesichts der Vehemenz, mit der der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan die Replik historischer Moscheearchitektur vorantreibt, die ihren Exzess in einem überdimensionierten Bauprojekt nach dem Vorbild der Selimiye-Moschee aus dem 16. Jahrhundert findet, mag man mit dem vergleichsweise kleinen und bescheidenen Projekt ganz am Rande der Stadt eine leise Hoffnung hegen. Ansätze zu modernen Bauformen gibt es schon seit einigen Jahren. Mit dem Bau der Şakirin-Moschee durch den Architekten Hüsrev Talya und die Innenarchitektin Zeynep Fadilloğlu in Istanbul-Üsküdar 2009 waren schon einmal Hoffnungen aufgekommen. In den Schubladen der Architekten Nevzat Sayın, der in Malatya eine sorgfältige und zeitgemässe Interpretation der in Anatolien noch verbreitet anzutreffenden seldschukischen Holzmoscheen plant, und Murat Tabanlıoğlu, der die Modernisierung und Ergänzung der von seinem Vater Hayati im Ankaraner Stadtteil Cankaya 1958–59 errichteten Moschee erwägt, liegen noch viele Ideen dieser Art. Der türkische Ministerpräsident legt gegen solche Modernisierungsversuche gerne persönlich Widerspruch ein. Im Fall der Sancaklar- oder der Şakirin-Moschee ist ihm das nicht gelungen. Die Familien, die hinter diesen Bauten stehen, waren zu mächtig.

Einfluss kann die Architektur der Sancaklar Moschee auch in Westeuropa haben. Im Streit um die neue, vom Architekten Paul Böhm entworfene Moschee in Köln, die der Türkisch-Islamische Religionsverband Ditib in Deutschland als Bauherr nun in eigener Regie und mit einem aus dem Mutterland – als vermeintlich obligatorisch – importierten Prachtverständnis ausstattet, könnte Emre Arolats bescheidene Aufrichtigkeit in der Gestaltung Zeichen setzen. In der Schweiz wäre eine Moschee ohne Minarett, so wie Arolat sie in Istanbul ursprünglich geplant hat, ein erfolgversprechendes Projekt. Mimar Sinan könnte so endlich seine verdiente Ruhe finden und der Bautypus Moschee auch in Westeuropa ein Zeichen für ein modernes, aufgeklärtes Verständnis der Architektur – und des Glaubens – setzen. Der Mufti von Istanbul jedenfalls, die oberste religiöse Instanz der Stadt, Prof. Dr. Mustafa Çağrı, konnte es nach eigenem Bekunden schon kaum abwarten, in der neuen Sancaklar Moschee in Istanbul zu beten, als er die Planungen zu Gesicht bekam. —

Olaf Bartels, geboren 1959, studierte Architektur an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Buch- und Zeitschriftenpublikationen sowie Forschung zur Architektur, Stadt- und Stadtbaugeschichte. Lebt in Hamburg, Berlin und Istanbul.

Résumé

La pureté de la foi La mosquée Sancaklar à Istanbul de Emre Arolat

Depuis les constructions de Mimar Sinan au 16^{ème} siècle, on considère qu'une coupole centrale et des minarets élancés sont les éléments formels typiques des mosquées turques; ils influencent la représentation de ce type de bâtiment en Occident et sont souvent reproduits dans le pays même. Pourtant, il existe aussi d'autres approches: la mosquée Sancaklar, construite dans un faubourg occidental d'Istanbul au milieu d'un jardin, se caractérise par son entrée d'apparence modeste, par des matériaux simples et par la pureté de ses formes, qui doit correspondre à la pureté de la foi. De l'ardoise noire, du béton et des calligraphies lumineuses sont la parure de cette mosquée construite par une fondation familiale.

Summary

Purity of Faith The Sancaklar Mosque in Istanbul by Emre Arolat

Ever since the buildings designed by Mimar Sinan in the 16th century a central dome and a pointed minaret have been regarded as the typical formal elements of Turkish mosques; they shape the image of this building type in the West and in Turkey itself are still often copied. But there are also other approaches: the Sancaklar Mosque, located in a garden in a western suburb of Istanbul, is characterized by a modest appearance, plain materials and a purity of the forms which is meant to reflect the purity of the faith. Black slate, concrete and glowing calligraphies form the decoration of a mosque erected by a family foundation.